

Bildung in der Pandemie

Während der Pandemie haben wir uns mit dem Thema Bildung und der Auswirkungen der Pandemie auf diese beschäftigt. Um einen besseren Einblick in die Thematik zu erhalten haben wir die Bildungsexpertin Sabine Skubsch interviewt:

Solid im Gespräch mit der Bildungsexpertin Sabine Skubsch

**„Coronakrise
und der digitale Fernunterricht verstärken die
Bildungsungerechtigkeit.“**

Sabine Skubsch

*setzt sich als Gewerkschafterin und als Mitglied des
Landesvorstands*

*der LINKEN Baden-Württemberg gegen die Ungerechtigkeit im
Bildungswesen ein. Im Moment beschäftigt sie sich mit dem
Zusammenhang zwischen der Ökonomisierung und der
Digitalisierung der*

*Schulen. Die promovierte Diplompädagogin arbeitet als Lehrerin
an*

einem beruflichen Gymnasium.

solid:

*Wie würdest du die Bildungssituation in der momentanen
Covid-19-Pandemie einschätzen?*

Sabine Skubsch:

Nach den Schulschließungen am 17. März musste improvisiert werden.

Mit völlig unterschiedlichen Ergebnissen. Viele Lehrer*innen haben

sich total reingehängt, haben versucht, die Schüler*innen mit Fernunterricht zu beschulen und den Kontakt zu ihnen zu halten.

Schüler*innen, die sich selbst organisieren und digitale Medien für

sich nutzen können sowie die Unterstützung durch die Eltern erhalten, werden diese Zeit einigermaßen überstehen. Aber vor allem

die Schwächeren drohen abgehängt zu werden. Die Vorbereitungsklassen für ausländische Kinder sind in Baden-Württemberg überhaupt noch nicht für den Präsenzunterricht eingeplant. In manchen Familien fehlen ausreichend funktionierende digitale Endgeräte oder Medienkompetenz, um sinnvoll am Fernunterricht teilnehmen zu können. Manche Schüler*innen sind einfach „verloren“ gegangen.

Die grün-schwarze Landesregierung hat in dieser Zeit vollkommen versagt. Es fehlen umsetzbare Vorgaben und Hilfen für die Schulen, wie die Probleme von fehlendem Internetzugang bis zu unzureichenden Hygienebedingungen gelöst werden sollen. Das Gespräch mit den Beteiligten – Gewerkschaften sowie Eltern- und Schülervertreter*innen – hat CDU-Kultusministerin Eisenmann verweigert.

solid:

Inwiefern hat die Digitalisierung seit dem Pandemieausbruch das

Lernverhalten beeinflusst?

Sabine Skubsch:

Das ist sehr unterschiedlich. Eine aktuelle Untersuchung der PH

Ludwigsburg und der PH Heidelberg zeigt, dass nicht alle Schüler mit

digitalen Verfahren im Fernunterricht zu erreichen sind.

Schüler*innen sehen aber auch Vorzüge darin selbstständig

Arbeiten, sich die Zeit selber einteilen oder länger ausschlafen zu

können. Kinder, die auf eine individuelle Lernförderung angewiesen sind und wenig familiäre Unterstützung haben, werden oftmals nicht erreicht.

Probleme bereiten auch die unterschiedlichen Wege der Kommunikation (Mail, Messengerdienste, Chatprogramme oder Videochatprogramme wie zoom, Skype Microsoft teams usw.), die von Lehrkraft zu Lehrkraft variieren können.

Gerade hat der Bildungsbericht 2020 bestätigt, dass sich die digitalen Kompetenzen der Jugendlichen nach sozialer Herkunft unterscheiden. Der Unterschied liegt nicht im Zugang zu Internet und digitalen Geräten; auch das Nutzungsverhaltens und die Einstellungen sind ähnlich. Aber ein großer Anteil von Achtklässlerinnen und Achtklässlern (33%) sind lediglich in der Lage, äußerst einfache digitale Informationen zu verarbeiten z. B. einen Link anzuklicken. Gymnasiast*innen erreichen dagegen ein deutlich höheres Niveau computer und informationsbezogener Kompetenzen, obwohl sie seltener digitale Medien für schulbezogene Zwecke nutzen.

Solid:

Gibt es ein einheitliches Leitbild für die digitale Bildung oder sind Schulen und Universitäten auf sich selbst gestellt? Gab es bereits vor der Pandemie Richtlinien dafür?

Sabine Skubsch:

Über die Ziele und die Methoden digitaler Bildung wird vor allem in

Foren diskutiert, die von der IT-Branche selbst organisiert werden.

Die Bertelsmannstiftung oder Zusammenschlüsse der digitalen Wirtschaft wie BITCOM finanzieren Tagungen und Studien. Geld genug

haben sie dafür, da ja die IT-Riesen wie Google, Apple, Microsoft

usw. fast keine Steuern zahlen. Weil der Staat aber zu wenige Steuern

einnimmt, fehlt das Geld für unabhängige Bildungsforschung. In diese Lücke springen dann die Stiftungen der IT-Konzerne. Sie treiben die Politiker*innen vor sich her. Ihre Botschaft: die sofortige „Digitalisierung“ der Schule sei notwendig, sonst würde

die deutsche Wirtschaft der ausländischen Konkurrenz unterliegen.

Die FDP hat das banal zusammengefasst „Digital first, Bedenken second.“ Die IT-Konzerne verdienen immer.

Bitcom-Präsident

Berg – Lobbyist der IT-Branche – jubelt, dass die Coronakrise den

Schulen Digitalisierung beigebracht hätte. Man solle jetzt nicht den

Fehler machen „überhastet wieder in den alten Unterrichtsmodus zurückzukehren“, sondern auf „hochwertige und für alle zugängliche digitale Bildungsangebote“ setzen. Die Krise zeigt aber, dass vor allem die Schüler*innen aus sozial schwächeren Milieus durch den Fernunterricht weniger erreicht werden.

Es gibt kaum eine

öffentliche Diskussion darüber, welche Bildungsziele wir mit Digitalisierung fördern wollen. Wollen wir Kinder dazu erziehen,

dass sie ihre Lust am Lernen behalten, und dass sie mit den Herausforderungen einer sich rasch verändernden Welt gut umgehen

können? Oder wollen wir, dass die Schüler*innen passgenau den Anforderungen des Arbeitsmarktes genügen und dort gegenüber den

„Konkurrenten“ im Vorteil sind?

solid:

Wie würdest du den Unterschied zwischen digitalem und analogem Unterricht beschreiben?

Sabine Skubsch:

Bei beidem kommt es darauf an, was man erreichen will. Man kann

digitale Methoden so einsetzen, dass die Schüler*innen von einer

Maschine abgerichtet werden. Der Computer registriert die Aufmerksamkeit, das Lerntempo usw. und „optimiert“ den Schüler entsprechend. Das Ergebnis ist der perfekt konditionierte zukünftige

Arbeitnehmer, der eventuell noch einige Jahre besser oder zumindest

billiger arbeitet als ein Computer. Im digitalen Unterricht kann aber

auch gelernt werden, wie Programmierung bzw. Künstliche Intelligenz

funktioniert. Damit die Kinder ein Bewusstsein entwickeln können,

was die Maschine kann und was nicht. In einem solchen Unterricht

werden Schüler*innen befähigt mitzuentcheiden, wofür wir zukünftig KI einsetzen wollen.

solid:

Schon vor der Pandemie und der mit ihr einhergehenden Digitalisierung

des Unterrichts gab es soziale Benachteiligung. Könnten diese

durch

fehlende technische Ausstattung der Bildungseinrichtungen und der

Familien verstärkt werden?

Sabine Skubsch: Gegen die soziale Spaltung hilft nur eine ausreichende Finanzierung des öffentlichen Schulwesens mit einer Ganztageschule für alle. Gymnasien müssen bis zum Ende der

10. Klasse abgeschafft werden. Selbstverständlich müssen Schulesen, Schulweg und technische Ausstattung wie Tablets oder PCs

kostenfrei sein. Die soziale Schieflage des Bildungssystems darf aber

nicht auf die Frage der Tablets reduziert werden. Es geht vor allem

darum, wieviel Zeit die Lehrkräfte für wieviel Schüler*innen haben. In den „Problemschulen“ müssten mindestens zwei

Lehrkräfte für eine Klasse da sein. Der Unterricht sollte ganztags

sein und zwar so, dass die Schüler Lust haben dort zu sein.

Digitalisierung kann Gutes und Schlechtes bewirken. Wer gerne mit

anderen gemeinsam arbeitet, findet in den digitalen Medien hilfreiche

Verstärkung. Kreative aufgeweckte Jugendliche können mit digitalen

Medien viel anfangen. Kinder, die aber schon immer viel vor dem

Fernseher saßen, verbringen noch mehr Zeit vor Spielkonsolen, Netflix u.a. Wer anfällig für Beeinflussung und

Verschwörungstheorien ist, kann durch digitale Medien noch stärker

manipuliert werden.

solid:Die Krise hat den Umgang mit

digitalen Medien im Bildungssystem stark beeinflusst. Gibt es nun die Chance digitale Bildung als Standard zu etablieren oder ist sie nur eine Behelfslösung?

Sabine

Skubsch: Die Krise forciert die Einführung digitaler Medien für den Fernunterricht. Aber ich sehe darin auch eine Gefahr.

Erstens gibt es zu wenig Geld für Bildung. Zu befürchten ist, dass den IT-Konzernen noch weiter die Tür zu den Schulen aufgemacht wird, weil Schulen bei der Umsetzung der Digitalisierung einfach auf privatwirtschaftliche Unterstützung angewiesen sind.

Google, Microsoft, Apple und Co zahlen fast keine Steuern in Europa. Dieses eingesparte Geld nutzen sie dazu, mittels Stiftungen Einfluss auf die Bildungsinhalte und natürlich auch auf die Hard- und Softwareausstattung der Schulen zu bekommen.

Ich sehe die Gefahr, dass die Digitalisierung diese Spaltung weiter verschärft. Ein Blick in die USA zeigt, dass die Kinder Privilegierter in mit gutem Lehrpersonal ausgestatteten Universitäten gefördert werden, während die weniger Betuchten oft mit Online-Kursen vorlieb nehmen müssen. Wir wollen eine Schule, die alle in digitalen/Hightech Inhalten genauso wie in kreativen, musischen und sozialen Inhalten bildet.

solid: Ist digitale Bildung für alle

möglich, ohne dass Internetzugang und technische Ausstattung kostenfrei sind?

Sabine

Skubsch: Freier Internetzugang ist ein Menschenrecht. Davon dürfen arme Familien nicht ausgeschlossen werden. Natürlich müssen Lernmittel öffentlich finanziert werden. Jede Schüler*in und jede Lehrkraft braucht ein eigenes digitales Gerät! Außerdem brauchen wir leistungsfähigen Breitbandanschluss und WLAN für alle Schulen sowie mehr Lehrerfortbildung in Medienkompetenz und unabhängige Bildungsforschung zu Digitalisierung.